Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

13 (1887)

119 (24.5.1887)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1053117

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt
und
amtlicher Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publikations-Organ für sämmtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 119. Dienstag, den 24. Mai 1887. XIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 21. Mai. Se. Maj. der Kaiser empfing Mittags den Generaladjutanten v. Loen und begab sich Nachmittags nach Potsdam, um einer Einladung der Offiziere des Gardes du Corps-Regiments zum Dejeuner zu entsprechen. Die Besichtigung der Potsdamer Garde-Infanterie-Brigade ist der ungünstigen Witterung wegen verschoben. Der Kaiser und die Großherzogin von Baden werden morgen an dem Familiendiner bei dem Prinzen Wilhelm in Potsdam theilnehmen.

Die Großherzogin von Baden erhielt gestern Nachmittag den Besuch des Reichskanzlers, der darauf auch vom Kronprinzen, der mit der Kronprinzessin hierher gekommen war und hier übernachtete, in längerer Audienz empfangen wurde.

Die Ueberfüllung der Gelehrtenberufe, über die gegenwärtig in Deutschland mit Recht geklagt wird, hat es dahin gebracht, daß auf die Tagesordnung der in wenigen Tagen stattfindenden Jahresversammlung der badischen Schulmänner die Frage gesetzt ist, „was von Seiten der Schule geschehen könne, um bezüglich der männlichen Jugend der höheren Lehranstalten die Wahl des Berufes in eine dem öffentlichen Bedürfniß mehr entsprechende Richtung zu lenken."

Der Gesetzentwurf, betreffend die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister und Beigeordneten in Elsaß-Lothringen, hebt die Bestimmung auf, wonach die Bürgermeister und Beigeordneten dem Gemeinderathe zu entnehmen sind, sowie die Bestimmung, wonach dieselben vor ihrer Ernennung in die Wählerliste oder in die Rolle der vier direkten Steuern eingetragen sein müssen. Das Ministerium kann anordnen, daß die Stelle des Bürgermeisters und der Beigeordneten mit Besoldung und Repräsentationskosten ausgestattet werden, deren Höhe der Bezirkspräsident festsetzt.

In warmen Worten giebt die Nationalliberale Korrespondenz ihre Befriedigung über die im Reichstage erfolgte Annahme der großen Nachtragsetats für militärische Zwecke kund: „Nur die Sozialdemokraten und einige andere ganz vereinzelte Abgeordnete", schreibt sie, „stimmten dagegen. Bei der Berathung und Bewilligung dieser großen Forderung für die militärische Sicherheit des Vaterlandes hat sich der Reichstag wieder einmal ganz auf der Höhe seiner patriotischen Aufgabe gezeigt, und man darf wohl fragen, ob auch bei der früheren Zusammensetzung ein so erhebendes Resultat zu erhoffen gewesen wäre. Freilich haben diesmal auch die Oppositionsparteien in dieser Frage keinen Widerspruch erhoben, allein es ist eben zweierlei, sich von vornherein in einer aussichtslosen Minderheit zu wissen, wie es jetzt der Fall war, und die Entscheidung in der Hand zu haben, wie im vorigen Reichstage. In Erinnerung an die Vorgänge beim Septennatsgesetze wären ernste Besorgnisse am Platze gewesen, wenn auch hier wieder die Herren Windthorst und Richter den Ausschlag zu geben gehabt hätten. Wie dem aber auch sei, wir wollen uns freuen, daß der Reichstag fast einmüthig eine große nationale Pflicht opferwillig und patriotisch erfüllt hat. Der entschlossene Ernst, der aus den gewaltigen Zahlen dieses Nachtragsetats spricht, der feste Entschluß, für die Sicherheit des Vaterlands die äußersten Opfer zu bringen, kann seinen Eindruck auch im Auslande nicht verfehlen und muß dazu beitragen, kriegerische Anwandlungen unserer Nachbarn abzuschrecken. Die ungeheuere Verantwortung eines Krieges mit Deutschland muß angesichts unserer Vertheidigungsmaßregeln im Auslande lebhaft zum Bewußtsein kommen, und wenn die europäische Lage heute schon nicht mehr ganz das bedrohliche Aussehen zeigt wie vor einigen Monaten, so trägt dazu gewiß der in den neuesten militärischen Bewilligungen zu Tage getretene patriotische Ernst des deutschen Volks und Reichstags mächtig bei."

Bezüglich der Besiedelung der seitens des Staats in den Ostprovinzen angekauften Güter sind vom Oberpräsidenten der Provinz Posen folgende Bestimmungen getroffen und den landwirthschaftlichen Kreisvereinen zur Kenntniß gebracht worden: „Da meistens Hofgebäude und Inventar der angekauften Stellen noch vorhanden sind, so kann die Besiedelung sofort stattfinden. Sie kann entweder im Wege der Pachtung oder des Kaufes vor sich gehen. Bei letzterem muß der Ansiedler, der selbstverständlich nur deutscher Abkunft sein darf, über so viel Baarmittel verfügen, wie der Werth der Gebäude und des Inventars, oder die Kosten einer Neubeschaffung derselben betragen. Unter gewissen Umständen können dem Käufer Zuschüsse zur Errichtung von Gebäuden gegeben werden. Der Restkaufpreis wird als Hypothek für den Staat bei 3 pCt. Zinsen eingetragen. In den ersten drei Jahren sind Zinsen nicht zu zahlen. Bei der Pachtung sind dem Pächter jedoch nicht so günstige Bedingungen gewährt worden. Vom Pächter ist eine Kaution in der Höhe des jährlichen Pachtbetrages zu stellen. Derselbe muß ferner über Baarmittel in der Höhe von mindestens 10 pCt. des Kaufwerthes verfügen können. Freijahre werden dem Pächter nicht gewährt. Bei guter Bewirthschaftung und pünktlicher Pachtzahlung kann die gepachtete Stelle später Eigenthum des Pächters werden. Ob der Pächter Steuern und Grundabgaben zu zahlen hat, wird immer in jedem Falle besonders seitens der Regierung bestimmt werden."

Die französische Ministerkrisis nimmt nicht den glatten Verlauf, welcher erwartet wurde, nachdem sich Freycinet bereit erklärt hatte ein neues Ministerium zu bilden. Die Verhandlungen, welche derselbe mit Ferry, Floquet, Deves und Rouvier gehabt hat, sind aber ergebnißlos geblieben, und angesichts der Bewegung zu Gunsten Boulanger's hat sich Freycinet genöthigt gesehen, dem Präsidenten der Republik seinen Verzicht auf die Durchführung des ihm ertheilten Auftrages kundzuthun. Die Massenkundgebungen für den Verbleib des Kriegsministers Boulanger im Amte kennzeichnen die Lage auf das klarste. Verschiedene Gemeinderäthe haben Adressen zu Gunsten Boulanger's unterzeichnet. Die „Lanterne" veröffentlicht eine Reihe von Briefen, welche vorschlagen, am Sonntag Boulanger zum Deputirten in Paris zu wählen, obgleich dieser Vorschlag sich nicht ausführen läßt, weil der General nicht wählbar ist. Ein Brief aus Metz in der „Lanterne" ruft klagend aus: „Das arme Elsaß-Lothringen hat also nichts mehr von Frankreich zu hoffen. Jetzt können die deutschen Candidaten hier auftreten, wir werden nicht einmal den Muth haben, gegen sie zu stimmen!" Die „France" meldet, daß die Gemeinderäthe von Rennes an Boulanger eine Adresse gerichtet haben, worin sie erklären, sie hätten Vertrauen zu ihm und sein Rücktritt würde jetzt fast ein Abfall sein. Auch Adressen aus Montpellier an den Präsidenten Grevy verlangen Boulanger's Aufrechterhaltung als Kriegsminister. Briefe aus dem Departement der Vogesen berichten, man betrachte Boulanger's Rücktritt als einen Rückzug vor Deutschland. Auch in Paris zeigt sich einige Aufregung: die „Volksmassen" scheinen für Boulanger günstig gestimmt und man ist nicht ohne Besorgniß. Die radikale Linke hielt gestern im Palais Bourbon eine Parteiversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, „daß, wenn die Erklärungen des neuen Ministeriums nicht genügend aufklärend lauten würden, eine Interpellation gestellt werden solle, um Aufklärungen zu verlangen." Der „Monde" schreibt: Heute „Morgen liefen Gassenjungen durch die Arbeiterviertel und schrieen: Es lebe Boulanger der neue Kriegsminister!" Der Polizeipräfekt hat Vorsichtsmaßregeln ergriffen; am Elysee, am Palais Bourbon und Luxenbourg, am Ministerium des Auswärtigen und des Krieges, in der Umgebung des deutschen Botschaftsgebäudes sind die Polizeiwachen verdoppelt. Der Polizeipräfekt ist im Elysee empfangen worden um über seine Maßregeln Bericht zu erstatten. — Die Furcht vor den Massenkundgebungen beherrscht die Machthaber an der Seine. So wie die Straßenjungen die Aufführungen des „Lohengrin" verhindert haben, so werden sie Herrn Grevy nöthigen, den verhängnißvollen General Boulanger beizubehalten. Wenn die Dinge so fortgehen, wird die dritte Republik in einer ausgesprochenen Pöbelherrschaft enden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Mai. Am Bundesrathstisch Minister v. Bötticher.

23

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lübetsburg.

(Fortsetzung.)

Ein jüngerer Bruder des alten Freiherrn, ein leichtsinniger Bursche, der zu nichts hatte taugen wollen, war vor einer langen Reihe von Jahren, gerade damals, als seinem Vater eine bedeutende Geldsumme und Kleinodien aus seiner Kassette entwendet worden waren, von welcher man später einen Nachschlüssel bei Tante Karoline gefunden, nach Amerika gegangen, vielleicht aus Aerger über den verübten Diebstahl, von welchem doch auch wohl anfänglich der Schatten eines Verdachts auf seinen Namen gefallen war. Später hatte er sich dann aber der ausgestoßenen Schwester angenommen und dieselbe schließlich zu seiner Universalerbin ernannt. Das Vermögen aber, das er sich erworben hatte, sollte ein außerordentlich bedeutendes gewesen sein. Welchen erdenklichen Grund aber gab es unter diesen Umständen für das alte Fräulein, sich so fern von der Welt zu halten, wenn nicht eben das unruhige Gewissen sie zu dieser Einsamkeit verdammt hätte?

Arthur Wildeck hatte die niemals so ganz verharschte Wunde, welche das Leben des alten Fräuleins so einsam gestaltete, berührt, und Tante Karoline machte die Entdeckung, daß sie noch immer sehr schmerzte. Was hatte sie gethan? Was gab diesem Menschen das Recht, ihr mit einer Verachtung, als sei sie eine Ausgestoßene, zu begegnen. Warum machte sie sich nicht frei von den Fesseln, an welchen das ganze Glück ihres Lebens zerschellt war und die sich auch jetzt noch als eine unerträgliche Last erwiesen, obgleich sie der Meinung gewesen war, ihre Wucht nicht mehr zu empfinden?

Unter solchen Betrachtungen hatte sie ihre Klause erreicht. Herbstliche Nebelwolken stiegen vom Thale aufwärts und ließen sie fröstelnd zusammenschauern. Sie trat in das Innere ihrer Wohnung und begann mechanisch ihre gewohnte tägliche Arbeit zu verrichten.

Nach und nach wurde sie ruhiger, und das milde Lächeln, dos ihr Gesicht allezeit so wunderbar verschönte, umspielte wieder ihren Mund. Ein tiefer Seufzer noch und die bösen Schatten waren gebannt. Sie hatte schwerere Dinge überwunden, als den erschrockenen Blick eines Jünglings.

* * *

Einige Jahre waren rasch vorübergerollt und auf Schloß Birkenweiler hatte sich wenig verändert. Arthur Wildeck hatte es verlassen, um seine unterbrochenen Studien fortzusetzen, und der Abschied von dem treuen Freund, der sie so manches Mal beschützt, war wohl der herbste Schmerz gewesen, den Helene inzwischen erfahren, obgleich ihr auch mannigfache Quälereien und tiefe Demüthigungen, welche sie schwer verletzten, nicht erspart geblieben waren.

Nur in der ersten Zeit hatte die Freiherrin, wenigstens unter den Augen ihres Gatten, keinen auffallenden Unterschied als den der Kleidung zwischen beiden Kindern gemacht, und hiermit hatte sich der Freiherr auch einverstanden erklärt. Später aber trat der Kontrast zwischen Margot und Helene schärfer und schärfer hervor, und je härter sich die Charaktere der beiden Mädchen von einander schieden, desto nothwendiger hielt es auch die Freiherrin, den äußeren Unterschied zu verstärken. Man sah sie selten zusammen, und wenn es je der Fall war, so dauerte es gewiß nicht lange, bis Helene sich von der zankſüchtigen Spielkameradin zurückzog und ihren eigenen Weg ging.

Einen Triumph genoß die Freiherrin, und dieser war in ihren Augen von größtem Werth. Helene hatte von ihrer kindlichen Schönheit viel verloren und das blasse, schmale Gesicht, die eckige Figur des Mädchens ließen kaum noch etwas von dem Liebreiz ahnen, welcher dieses Kind einst geschmückt. Nebenbei ging sie nicht allein einfach, sondern bisweilen auch völlig geschmacklos gekleidet, während Margot's Schönheit, die sich jetzt von Jahr zu Jahr zu steigern schien, auch noch durch allerliebste Toiletten wirksam unterstützt wurde.

Alles das machte Helene keinen Kummer, aber Eines kränkte und verletzte das Mädchen tief, spornte es jedoch auf der anderen Seite zu unermüdlichem Fleiß und rastloser Thätigkeit an. Den ersten Schulunterricht erhielten beide Mädchen gemeinsam. Margot machte reißende Fortschritte und nur Helenens Fleiß konnte es gelingen, der unzweifelhaft begabteren und bevorzugteren Altersgenossin zu folgen. Die Freiherrin sah dies mit mütterlichem Stolz und triumphirendem Jubel. Nur wies es sich doch aus, wie die Geburt ihr Kind vor der Tochter jener Komödiantin ausgezeichnet hatte, und nie zeigte sich die hochmüthige, herzlose Frau Helene gegenüber so mild und zum Verzeihen geneigt, als wenn es sich um eine Vernachlässigung der Schularbeiten handelte; dagegen war sie unerbittlich streng, wenn das Kind einen ihm gewordenen Auftrag nicht mit der peinlichsten Genauigkeit ausgeführt hatte.

Als beide Mädchen zehn Jahre alt waren, wünschte die Gouvernante zunächst mit der französischen Sprache zu beginnen, und die Freiherrin war damit, was Margot anbelangte, einverstanden. In Bezug auf Helene war sie indessen der Meinung, daß sich nun der Unterricht der beiden Mädchen in manchen Fächern werde trennen müssen, da es nicht in ihrer Absicht liegen könne, Helene in falsche Bahnen zu bringen. Die Gouvernante zeigte sich sehr erstaunt, wenngleich die Worte der Freiherrin sie, nach dem Stande der Dinge zu urtheilen, sie nicht befremden konnten. Sie machte auch noch einen Versuch, die Dame zu überzeugen, daß Helene, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, eines Tages besser im Stande sein werde, sich selbst zu versorgen.

Die Freiherrin war anderer Meinung.

„Ich wünsche weder ihren Kopf mit allem möglichen Firlefangs auszufüllen, noch will ich zugeben, daß sie hohen Ideen nachstrebt, die einen Charakter wie den ihren nothwendig zum Fall bringen müssen. Die Vergangenheit von Helenens Mutter wird mir eine Lehre sein. Sie soll auf

Landesbibliothek Oldenburg

Eingegangen: Zuckersteuer.

Die Berathung des Kunstbuttergesetzes wird fortgesetzt bei § 2, der das Verbot der Mischbutter ausspricht.

Graf Adelmann: Es ist bedauerlich, daß die Regierung in der Kommission nicht durch landwirthschaftliche Sachverständige vertreten war, obwohl der Landesökonomierath die Bedeutung der Vorlage scharf genug hervorgehoben hat. Statt dessen sind die Vertreter der Regierung in der Kommission Schulter an Schulter mit der Fortschrittspartei gewandelt und für Aufrechterhaltung der ursprünglichen Vorlage eingetreten. Ich bitte dringend, den § 2 in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse anzunehmen. Es handelt sich um den Schutz eines der ältesten Nahrungsmittel, da sollte man vor einer entschiedenen Bestimmung nicht zurückschrecken.

Staatssekretär v. Bötticher: Um ein landwirthschaftliches Gesetz handelt es sich hier gar nicht, sondern um ein Nahrungsmittelgesetz. Deshalb ist auch kein landwirthschaftlicher Kommissar in der Kommission anwesend gewesen. Der Zweck des Gesetzes ist einfach, das Publikum vor Täuschung zu bewahren, nicht eine lästige Konkurrenz zu beseitigen. Durch die Vorschläge der Kommission erst wird ein ganz neues Princip in die Gesetzgebung aufgenommen. Zu welchen Konsequenzen würde man gelangen, wenn man jetzt dazu schritte, die Mischbutter überhaupt zu verbieten. Mit demselben Rechte könnte dann ein Gesetz gegen den Vegetarianismus und gegen die Schweningerkuren erlassen werden. (Heiterkeit, Beifall links.) Ich höre Beifall von der Linken. (Große Heiterkeit.) Es handelt sich hier um eine rein wirthschaftliche Frage, bei der alle politischen Parteirücksichten bei Seite gelassen werden sollten. Nehmen Sie § 2 in der Fassung der Kommissionsvorschläge an, so könnte leicht das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet werden. (Hört! hört! links.) Dieselben haben auch gar keinen Nutzen. Die Kommission will nur einen Zusatz bis zu 4 pCt. Butterfett zulassen, aber ein Zusatz unter 15 pCt läßt sich chemisch gar nicht feststellen. Gegen Täuschung gewährt die Regierungsvorlage ausreichenden Schutz, darüber hinauszugehen liegt ein Grund nicht vor.

Referent Drechsler hebt hervor, daß gerade der Mischbutter gegenüber besondere Schutzmaßregeln zu ergreifen seien.

Abg. Petersen wendet sich gegen die Kommissionsbeschlüsse zu § 2. Dem Verbot der Mischbutter steht ein sehr wesentliches Interesse des konsumirenden Publikums gegenüber. Auch in der Kommission hat man die Wichtigkeit der Margarine als Volksnahrungsmittel anerkannt. Wie soll man jetzt dazu kommen, die Verbesserung derselben zu verbieten.

Abg. v. Wedell-Malchow befürwortet die Annahme der Kommissionsbeschlüsse. Das Gesetz sei absolut werthlos, wenn dieselben nicht zur Annahme gelangten.

Abg. Witte: In der Kommission haben auch schon Herr v. Wedell und seine Freunde erklärt, ohne Blaufärben sei das Gesetz für sie nichts werth. Ich kann, wenn die Herren sich so stellen, Ihnen nur rathen, das Gesetz abzulehnen, das für Sie angeblich ohne Werth ist. Die Stellungnahme des Herrn v. Wedell ist jedenfalls auch für die Regierung lehrreich. Sie kann daraus lernen, daß sie auf die Sympathie des agrarischen Herrn nur so lange zu rechnen hat, als sie die Wünsche des Herrn erfüllt. Redner kritisirt weiter die Bescheidenheit, welche die Agrarier trotz Allem, was sie seit 1879 erlangt, für sich in Anspruch zu nehmen fortfahren. Meine Partei stellt sich auf den Boden der Vorlage, deren Grundzüge der Herr Staatssekretär auch heute vertreten hat. Man spricht von einer Täuschung der Konsumenten, aber wie kann man von einer Täuschung sprechen, wo es sich um eine Verbesserung des Produkts handelt. Ich kann das Haus nur bitten, den § 2 abzulehnen.

Abg. Nobbe: § 2 enthält gerade das, was den Kommissionsbeschlüssen ihren Werth verleiht. Es handelt sich hier um ein wichtiges landwirthschaftliches Interesse. Man sollte doch aufhören, die Verfolgung agrarischer Interessen als etwas Verwerfliches hinzustellen. Die Interessen der Agrarier decken sich mit den Gesammtinteressen der Nation. (Lachen links.) So weisen Sie doch nach, daß die Interessen der Landwirthschaft mit denen der Gesammtheit in Widerspruch stehen! Das Bestreben der Kommission ist darauf gerichtet gewesen, die Grenzlinie zwischen künstlichem Fabrikat und Naturprodukt möglichst scharf zu ziehen. Durch die Mischbutterfabrikation soll gewissermaßen eine Brücke geschlagen werden, auf welcher die Margarinfabrikation und die Produktion von Naturbutter einander die Hand reichen können. Vor Allem die Gefahr, daß bei Ablehnung der Kommissionsvorschläge die Täuschung des Publikums vermehrt werden wird, veranlaßt uns, für dieselben einzutreten.

Abg. Clemm wendet sich gegen den § 2 im Interesse der Consumenten. Gerade in diesem Augenblicke sei es nicht angezeigt, ein Nahrungsmittel gerade der ärmsten Bevölkerungsklasse durch ein derartiges Verbot unmöglich zu machen.

Abg. Graf Holstein bestreitet, daß es den Befürwortern des § 2 nur um die Beseitigung einer lästigen Konkurrenz zu thun sei. Werde § 2 in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen, so werden auch die verbündeten Regierungen nicht zögern, der Landwirthschaft das zu bewilligen, was sie zu fordern berechtigt ist.

Staatssekretär v. Bötticher: In der Tendenz bin ich mit den Freunden des § 2 einverstanden. Niemand hat auch wohl erwartet, daß ich etwas empfehlen werde, was der Landwirthschaft schädlich ist. Auch dieses Gesetz wird der Landwirthschaft förderlich sein. Die Bestimmung, daß nur ein Zusatz von 4 pCt. Butterfett zulässig sein soll, ist ein Schlag ins Wasser. Ein solcher Zusatz ist chemisch gar nicht festzustellen. Die Konsequenz des neuen § 2 kann lediglich die sein, die Konsumtion von Kunstbutter zu steigern. Die Regierung hat sich lediglich darauf beschränken wollen, die Täuschung des Publikums unmöglich zu machen. Dieser Zweck wird hinreichend durch die Regierungsvorlage erreicht. Auch die Mischbutter wird fortan nur unter dem Namen Margarine oder Kunstbutter verkauft werden dürfen. Nehmen Sie § 2 an, so wird alle Kunstbutter fortan polizeilich untersucht werden müssen, und an der Schwierigkeit der Untersuchung wird schließlich die ganze Sache scheitern. Im Jahre 1886 ist der Butterexport um 16 000 Doppelcentner gegen 1885 zurückgegangen, während derselbe bis 1865 zunahm. Es ist zu befürchten, daß nach Annahme dieses § 2 der Rückgang noch zunehmen wird. In Deutschland besteht eine Reihe von Kunstbutter- und Mischbutterfabriken. Verbietet man jetzt die Mischbutter, so werden diese Anstalten eingehen, ins Ausland verlegt werden. Geschieht das letztere, so wird der Naturbutter nur eine neue Konkurrenz erwachsen.

Nachdem sich noch Abg. Frug gegen § 2 ausgesprochen, wird die Debatte geschlossen und § 2 mit geringer Majorität angenommen.

Gegen denselben stimmen Freisinnige, Socialdemokraten, Nationalliberale mit Ausnahme weniger und ein kleiner Theil des Centrums, darunter Windthorst und Spahn.

Zu § 2 liegt folgender Antrag des Abg. v. Wedell vor: Im gewerbsmäßigen Einzelverkauf muß Margarine an den Käufer in einer Umhüllung abgegeben werden, welche eine die Bezeichnung „Margarine“ und den Namen oder die Firma des Verkäufers enthaltende Inschrift trägt. Wird Margarine in regelmäßig geformten Stücken gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so müssen dieselben von Würfelform sein, auch muß denselben die vorbezeichnete Inschrift eingedrückt sein, sofern sie nicht mit einer diese Inschrift tragenden Umhüllung versehen sind.

Abg. v. Wedell-Malchow empfiehlt kurz den von ihm gestellten Antrag, gegen den Staatssekretär v. Bötticher nichts einzuwenden hat.

§ 3 kommt hierauf mit dem vom Abg. Wedell gestellten Antrage zur Annahme

§ 4 wird ohne Debatte unverändert angenommen.

Im § 5 beantragt Abg. Scipio, an Stelle der Worte „3 Jahr verflossen sind“ zu setzen „1 Jahr verflossen ist.“

Der Antrag wird nach kurzer Debatte abgelehnt und § 5 unverändert angenommen, ebenso § 6.

§ 7 bestimmt, daß das Gesetz am 1. Oktober 1887 in Kraft treten soll.

Abgg. Witte und Maager beantragen, als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes den 1. Januar 1888 zu nehmen.

Der Antrag wird abgelehnt und § 7 unverändert angenommen, ebenso der von der Kommission neu beschlossene Titel des Gesetzes.

Nachdem sodann noch Abg. Szmula über Petitionen referirt hat, vertagt sich das Haus bis Montag.

Tagesordnung: Literarkonvention, Novelle zum Nahrungsmittelgesetz; Gesetz, betreffend Schutz unterseeischer Kabel.

Marine.

Wilhelmshaven, 23. Mai. S. M. Panzerschiff „König Wilhelm“ hat heute Vorm. den Kieler Hafen verlassen und ist in See gegangen.

Der Generalarzt der Marine Dr. Wenzel hat sich nach beendeter Inspicirung des hiesigen Garnisonlazareths 2c. nach Kiel begeben.

Der Lootsen-Kommandeur v. Krohn hat einen 45tägigen Urlaub nach Reichenhall und dem südlichen Deutschland angetreten. Für die Zeit der Abwesenheit desselben hat der Oberlootse Jahnke die Geschäfte des hiesigen Lootsen-Kommandos übernommen.

Sek.-Lieut. im Seebatl. v. Bülow ist vom Urlaub zurückgekehrt.

Feuerwerks-Hauptmann v. Witkowski ist zur Revision der Bestände des Artillerie-Depots nach Friedrichsort kommandirt.

Kiel, 21. Mai. Vice-Admiral von Blanc, Chef der Marine-Station der Ostsee, hat heute mit Flaggenparade seine Flagge unter dem üblichen Salut, auf S. M. Wachtschiff „Hansa“ heißen lassen, den S. M. Flaggschiff „Stein“ feuerte. Mit der Führung der Geschäfte als Inspecteur der 1. Marine-Inspection ist vorläufig der Kapt. z. S. von Reiche, Kommandeur der 1. Matrosendivision beauftragt. — S. M. Transportdampfer „Eider“ ist von Danzig kommend am Donnerstag Abend hier eingetroffen. Briefe und Sendungen für S. M. Krzr. „Nautilus“ sind bis auf Weiteres nach Aden zu dirigiren.

Lokales.

* **Wilhelmshaven**, 23. Mai. In Nr. 101 d. Bl. hatte ein Artikel Aufnahme gefunden, in welchem auf Grund verläßlich erscheinender Informationen Nachricht von der Beseitigung der Holzbarrieren gegeben wurde, durch welche die Kaiserliche Werft zwei in die Hinterstraße mündende städtische Straßen für Fuhrwerke gesperrt hatte. Als Ursache der Aufhebung der Sperre war in jenem Artikel angegeben, daß die Werft durch Sperrung der Hinterstraße das Recht der Anlieger des alten Rohrsweges auf freie Benutzung einer am Kreuzungspunkt der Hinterstraße und des Rohrsweges vorhandenen Ueberwegung beeinträchtigt und daß das hiesige Königliche Amtsgericht der Kaiserlichen Werft aufgegeben habe, die Barrieren bei einer Strafe von 500 M. für jeden Tag der Fortdauer des rechtswidrigen Zustandes zu entfernen. — Wie uns Seitens der kaiserlichen Werft mitgetheilt wird, ist diese Angabe unrichtig und ist die Wegnahme der Barrieren lediglich auf Grund einer den Interessen der Einwohnerschaft entgegenkommenden, von der Kaiserlichen Admiralität auf Befürwortung der Königlichen Regierung zu Aurich getroffenen Anordnung erfolgt unter Anerkennung des Rechts der Werft zur Sperrung. Der Kaiserlichen Werft ist eine auf die erwähnte Sperrung bezügliche Verfügung des Königl. Amtsgerichts überhaupt nicht zugegangen. Auf Grund dieser authentischen Angaben fühlten wir uns zu vorstehender Berichtigung verpflichtet.

* **Wilhelmshaven**, 23. Mai. Nach alter Bauernregel soll der Mai, wenn er naß und kühl ist, die Hoffnungen auf eine gute Ernte stärken Die Nacht vom vergangenen Sonnabend auf Sonntag hat aber bezüglich der Kühle doch des Guten zu viel gethan. Es hat in derselben nicht unerheblich gefroren, denn frei liegende Wassertümpel waren früh mit Eis überzogen. Inwieweit die Frostnacht den Baumblüthen Schaden gethan, läßt sich noch nicht übersehen. Das junge zarte Kartoffelkraut ist an ungeschützten Stellen erfroren und schwarz geworden.

* **Wilhelmshaven**, 23. Mai. Die seitens des hiesigen Radfahrer-Vereins am Sonntag Vormittag nach dem stillen, lieblichen Jever und Nachmittags nach Varel unternommenen Touren wurden programmgemäß zurückgelegt. Die Vormittagstour betrug 72 Kilometer, die Nachmittagstour über Horsten, Zetel, Brockhorn, Varel und zurück über Ellenserdamm 72 Kilometer in Summa 114 Kilometer. Interessant und angenehm war namentlich die Tour über Horsten, Bockhorn Varel durch den schönen grünen Wald; es war für die Fahrer ein wohlthuendes Vergnügen, durch Frühlingsgrün und Waldesduft auf guten Wegen unter den schattigen Bäumen geräuschlos dahinzueilen. Die Allee vom Kaffeehaus nach Varel

---

ebener Erde bleiben, damit sie vor einem Sturz aus der Höhe bewahrt wird. Sie mag Alles das lernen, was eine Hausfrau bürgerlichen Standes bedarf, aber nichts mehr, und die Stunden, welche Margot von jetzt an mit dem Französischen verbringt, mag sie mit Handarbeiten ausfüllen.“

Die Gouvernante fand das sehr hart, aber es ließ sich nichts dagegen einwenden, die Freiherrin schien nach einem Prinzip zu handeln und war jedenfalls des Meinung, so für Helene zu sorgen, wie es für ihre Zukunft am besten sein würde. Dennoch fühlte sie ein inniges Mitleid mit dem Mädchen, welches in einen Strom von Thränen ausbrach, als Fräulein Weertes sie davon in Kenntniß setzte, daß die Freiherrin nicht wünschte, daß sie an dem Unterricht fremder Sprachen Theil nehme, und die Gouvernante war lange vergebens bemüht, sie zu trösten und zu beruhigen.

Endlich versiegten plötzlich Helenens Thränen. In ihren Augen flammte der Trotz. Sie hatte manch bittere Kränkung, manche Zurücksetzung ertragen, so lange es ihre äußere Person betraf. Es machte ihr keinen Schmerz, Tag für Tag in demselben Anzuge zu gehen, der, wenn er abgenutzt war, durch einen anderen gleichen Stoffe und von gleicher Farbe ersetzt wurde, sie hatte wohl kaum bemerkt, wie man sie geflissentlich überall zur Seite schob, denn sie lebte ja kaum mit den Menschen, welche sie umgaben, sondern in ihrer eigenen Welt, die sie sich geschaffen.

Zum ersten Male hatte man einen Streich nach ihr geführt, der sie empfindlich traf — man wollte sie hindern, ihr Wissen, ihre Kenntnisse zu vermehren, und doch sehnte sie sich leidenschaftlich darnach, ihrer Kameradin nachzustreben. War das Ehrgeiz, oder was war es sonst? Einen Augenblick überlegte Helene, ob sie nicht das Herz der Freiherrin mit Bitten bestürmen solle, ihr doch zu vergönnen, an dem Unterrichte Theil zu nehmen. Dann schüttelte sie trotzig den Kopf.

Nein, sie konnte sich die Demüthigung ersparen. Was diese Frau einmal wollte, daran ließ sich nichts ändern, und sie brauchte sich nur das starre, gleichgültige Gesicht zu gewärtigen, um zu wissen, daß hier jeder Versuch ein vergeblicher sein werde.

So sollte auch Niemand sehen, wie sie Thränen vergoß, und so unheilvoll hatte doch schon die Erziehungsweise auf das Mädchen eingewirkt, Helene konnte sich zu einem Lächeln zwingen und verließ in anscheinend heiterer Stimmung das Schloß, um Park und Garten zu durchstreifen. Draußen aber als sie sich unbeobachtet glaubte, da kam der wilde Schmerz zum Ausbruch. Noch war sie dem Hause zu nahe, sie würde sich sonst vermuthlich irgendwo ins Gras geworfen und ihren Thränen freien Lauf gelassen haben. Nun stürmte sie vorwärts, den Abhang hinunter, wo die Syrenen sich zu dichtverschlungenen Gängen einander ihre blüthenbesäeten Zweige entgegenreckten und wohin sich nur selten ein menschlicher Fuß verirrte. Wer sollte auch hierher kommen? Der Freiherr, die Freiherrin oder Margot? Die Wege waren hier so feucht und der Syrenenduft wirkte betäubend auf die Freiherrin, oder auch sie fürchtete, Margot möge Kopfschmerzen davon bekommen. Die Einzige, welche bisweilen hierher kam, war die Gouvernante, die jetzt im Schulzimmer saß und Margot den ersten französischen Unterricht ertheilte.

Helene rannte weiter und weiter, ihr Kopf brannte wie im Fieber, und sie wußte nicht, wohin. Gewiß, die Luft hier im Grund war feucht und beengend, und es war ihr, als wolle der Syrenenduft sie ersticken. Ehe sie sich versah, war sie wieder auf der Höhe, aber nicht an jener Seite, wo man sie täglich sah, sondern in dem verbotenen Reviere der Waldfrau, wie sie sich heimlich sagte. Als sie es bemerkte, dachte sie einen flüchtigen Moment an Umkehr, aber dann fuhr es ihr trotzig durch ihr Hirn: Nein, sie wollte nicht umkehren, hier war sie endlich allein, sich selbst überlassen, nicht neugierigen Blicken ausgesetzt. Indem sie vorwärts schritt, hatte sie alsbald den schmalen Weg betreten, der an dem Abhang entlang nach der Klause des alten Fräuleins führte. Helene hörte mancherlei von der alten wunderlichen Dame, die hier ein Einsiedlerleben führte, und es war nicht viel Gutes — die Freiherrin trug Sorge, daß nichts von dem vergessen wurde, was das alte Fräulein eines Tages aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen.

Dennoch hatte Helene diesem verläumderischen Geschwätz nicht gläubig ihr Ohr geliehen and auch oft wiederholt, daß sie nicht daran glaube, sondern ein anderer Zusammenhang da sein müsse. In ihrer Erinnerung lebte noch das freundliche Gesicht, das sie eines Tages dort oben im Walde gesehen, wenn sie es sich auch nicht mehr deutlich vorstellen konnte, und sie sagte sich, daß unmöglich eine schwere Schuld auf dem alten Fräulein lasten könne.

So schritt sie weiter.

Es war ein wonniger Junitag voll Sonnenschein und Rosenduft, voll Vogelgesang, voll Schwirren und Summen zahlloser Thierchen, die sich ihres Lebens freuten.

Je weiter Helene am Abhang entlang schritt, desto ruhiger wurde es in ihr, und an die Stelle des zornigen Trotzes trat milde Wehmuth, die ihren Schmerz sich in wohlthuenden Thränen auflösen ließ.

Sie warf sich in das Gras unter einem schattigen Lindenbaum nieder und weinte, bis sie Erleichterung fühlte. Aber es hatte doch lange gedauert, und während der letzten Viertelstunde hatte sich bereits Jemand gefunden, der Theil an ihrem Leid nahm.

Als Helene sich endlich erhob, um den Heimweg anzutreten, sah sie plötzlich eine schwarz gekleidete ältere Dame neben sich, in welcher sie auf den ersten Blick die Waldfrau, wie sie das alte Fräulein noch immer heimlich nannte, erkannte.

Dieselbe betrachtete das junge Mädchen mit Mitleid und Interesse.

Tante Karoline erkannte in dem aufgeschossenen hageren Mädchen nicht sofort das kleine blonde, unendlich zarte Kind wieder, das ihr schon einmal grgenübergestanden hatte, aber als sich die blauen großen Augensterne so voll Vertrauen auf sie richteten, wurde doch eine Erinnerung in ihr lebendig.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

pranzt jetzt in vollem Frühlingsschmuck und bildete diese Strecke den schönsten Theil der an diesem Tage zurückgelegten Tour. Nicht minder interessant, wenn auch nicht ganz ungefährlich, war die am Abend bei Lampenschein und völliger Windstille unternommene Rücktour nach hier.

* **Wilhelmshaven**, 23. Mai. Für unsere Stadt und Umgegend ist die wichtige Einrichtung einer Milchkuranstalt zum Bezug einer garantirt guten Milch für Ernährung der Kinder und kranken Personen im Werke und sind wir in der Lage, über die Sache folgende Mittheilungen machen zu können:

Die große Bedeutung, welche die Milch für die Ernährung des Menschen hat, rechtfertigt es, einige Gesichtspunkte hervorzuheben, welche bei der Auswahl einer guten und gesunden Milch vornehmlich dann, wenn dieselbe zur Nahrung von Kranken und Kindern dienen soll, zu berücksichtigen sind.

Unter den Krankheiten des Rindviehes, welche durch die Milch auf den Menschen übertragbar sind, verdient in erster Linie Beachtung die Perlsucht (Tuberculose). Der Genuß der Milch perlsüchtiger Kühe birgt für den Menschen die Gefahr der Ansteckung durch Tuberculose, einer Krankheit, die unter allen Todesursachen weitaus die häufigste ist und zahlreiche Opfer Jahr für Jahr je nach ihrer besonderen Lokalisation im Körper, als Lungenschwindsucht, als Darmschwindsucht, als tuberculöse Gehirnentzündung ꝛc., fordert. Die Milch perlsüchtiger Kühe ist somit für den menschlichen Genuß durchaus verwerflich. Aber auch eine ursprünglich gesunde Milch kann durch Aufnahme des Tuberkelbacillus zur Trägerin des Tuberkelgiftes werden. Diese Gefahr liegt vor, wenn die Melker oder andere mit der Milch in Berührung kommende Personen an Tuberculose (Schwindsucht) leiden oder gar mit tuberculösen Geschwüren an den Fingern behaftet sind, wenn von solchen Personen benutzte Trinkgefäße ꝛc. zur Aufbewahrung der Milch verwendet werden. Selbst das Stehenlassen der Milch in den dumpfigen Stuben solcher Kranken erscheint nicht ungefährlich und läßt die Möglichkeit einer Infektion der Milch zu.

Eine gesunde, von ansteckenden Keimen freie Milch ist uns also erst garantirt, wenn dieselbe einmal von unzweifelhaft gesunden Kühen stammt und wenn weiterhin eine Infektion derselben durch die mit der Milch in Berührung kommenden Menschen, Gegenstände ꝛc. auszuschließen ist.

Häufiger als in den Fällen, in welchen ein direktes Gift der Milch beigemengt ist, kommen die Schädlichkeiten zur Beobachtung und Kenntniß, welche durch die Zersetzung der Milch verursacht werden. Ganz besonders machen sich dieselben in der wärmeren Jahreszeit bemerkbar. Jede Mutter, welche ihr kleines Kind mit Milch aufziehen muß, weiß, wie sorgfältig sie verfahren muß, um die Milch vor dem Sauerwerden im Sommer zu bewahren. Daß ihr dieses in vielen Fällen trotz aller Sorgfalt nicht gelingt, daß trotz aller Sorgfalt sich bisweilen tödtlich verlaufender Brechdurchfall bei den Kleinen einstellt, hat vielfach seinen Grund darin, daß die Milch bereits reich an Gährungserregern ist, dafür schon beginnender Zersetzung geliefert wurde. Auflen einer wissenschaftlichen Forschungen hat man mehr und mehr würdigen lernen, wie wichtig es ist, die Milch frei von Gährungserregern zu erhalten. Anerkannte Autoritäten auf dem Gebiete der Kinderernährung (Prof. Dr. Soxleth) haben direkt ausgesprochen, daß die Ueberlegenheit der natürlichen Ernährung gegenüber der künstlichen weniger auf dem stofflichen Unterschiede zwischen Frauenmilch und Kuhmilch, als vielmehr darauf beruht, daß Muttermilch direkt aus der Brust **keimfrei** in die kindlichen Verdauungsorgane gelangt, während die Kuhmilch relativ reich an Gährungserregern ist. Die Gährungserreger gelangen schon beim Melken in die Milch, sowohl durch die Hände der Melkenden, als auch besonders durch die Excremente der Kühe, welche häufig Euter ꝛc. verunreinigen. Außerdem schädigen in dieser Hinsicht unreine Gefäße bei Aufbewahrung der Milch. Die Fütterung der Kühe mit Branntweinschlempe, Bierträbern, Rübenabfällen liefert anerkanntermaßen keine für die Ernährung von Kindern und Kranken taugliche Milch. Wenn man früher annahm, daß dieses allein durch den Einfluß der genannten Futtermittel auf die Zusammensetzung der Milch herrühre, so weiß man heute, daß dieses wesentlich darauf beruht, daß durch solche in Gährung und Zersetzung befindliche Futtermittel und durch die Excremente so gefütterter Thiere ein Herd im Stalle selbst für die Infektion der Milch mit Gährungserregern gegeben ist.

Um eine gute, haltbare Milch zu erhalten, müssen die angegebenen Gesichtspunkte bei der Gewinnung derselben beachtet werden.

Der Weidegang der Kühe im Sommer erscheint zwar naturgemäß, liefert auch unter gewissen Voraussetzungen eine anerkannt gute Milch, jedoch sind in den Schwankungen der Außentemperatur, wie anhaltender Regen, starke Sonnenhitze, Herbstkälte, ferner in den Schwankungen des Futters und insbesondere des Getränkes bei anhaltender Dürre unvermeidbare Schädlichkeiten gegeben, aus denen eine ungleichmäßige Beschaffenheit der Milch resultirt, so daß dieselbe für die Ernährung der Kinder und Kranken bei Weitem weniger tauglich erachtet werden muß, als die Milch, welche unter Beobachtung der vorgenannten Gesichtspunkte bei gleichmäßig guter Stallfütterung erzielt wird.

Die gewöhnliche Marktmilch kann im Allgemeinen die Garantie einer unzweifelhaft gesunden, guten und keimfreien Milch nicht bieten und es sind deshalb in allen größeren Städten Anstalten entstanden, welche sich die Beschaffung einer garantirt guten, insbesondere für die Ernährung von Kranken und Kindern geeigneten Milch zur Aufgabe machen. Auch für unsere Stadt und Umgebung ist die Errichtung einer solchen Milchkuranstalt unter sachverständiger Leitung und Beaufsichtigung in Vorbereitung, die zweckentsprechende Stallung ist bereits nahezu vollendet und die Eröffnung des Betriebes für den 1. Juni in Aussicht genommen. Es läßt sich hoffen, daß das hiesige Publikum und insbesondere die Herren Aerzte dem Unternehmen ihre Sympathien entgegenbringen und dazu beitragen, das Gedeihen solcher segensreichen Anstalt zu fördern. Die Errichtung der Milchkur-Anstalt findet statt seitens der Molkerei-Genossenschaft in Neuende. In der Kommission, welche sich der Ueberwachung der Anstalt widmet, ist vertreten ein Landwirth (H. Janssen in Neuende), ein Arzt (Kreisphysikus Dr. Schmidtmann in Wilhelmshaven), ein Thierarzt (F. Harms in Langewerth) und ein Chemiker (Apotheker C. König in Bant). Das gedruckte Programm der Kommission und eine Anweisung für Bezug und Gebrauch der Milch wird die genaueren Mittheilungen geben.

Wilhelmshaven, 23. Mai. Zur alten hannoverschen Sobbathsordnung, dessen veraltete Bestimmungen im Polizeibezirk der Stadt Wilhelmshaven der Vergessenheit wieder entrissen werden sollen, bringt die neueste Nummer des „Hannov. Couriers“ folgenden Artikel aus Hannover:

Eine durchgreifende Revision der hannoverschen Sabbathsordnung vom 25. Januar 1822, bezw. eine ganz neue Codification der bezüglichen, die Feier der Sonn- und Festtage betreffenden Bestimmungen ist bereits seit längerer Zeit von verschiedenen Seiten in Anregung gebracht und als dringende Forderung hingestellt worden. Die Vorschriften der gedachten königlichen Verordnung stehen theilweise mit den jetzigen festgewurzelten Anschauungen, mit den gegenwärtigen thatsächlichen Verhältnissen und Einrichtungen in entschiedenem Widerspruch. Wir rechnen dahin namentlich die unter II der Verordnung enthaltene Bestimmung, wonach an dem den Sonn-, Fest- und Bußtagen nächstvorhergehenden Tagen, mithin auch an dem ersten Tage der drei hohen Jahresfeste — abgesehen von bestimmten, für den ganzen Tag verbotenen Lustbarkeiten ꝛc. —, nach 10 Uhr Abends keine Musik öffentlich gemacht, Trinkgäste nicht weiter geduldet und überall kein Getränk in den Krügen und Wirthshäusern anders als an Reisende verschänkt werden soll. Die Vorschrift paßt offenbar für unsere jetzige Lebensweise, wie sie sich nun einmal fest und unabänderlich gestaltet hat, durchaus nicht mehr, so daß es denn auch erklärlich ist, daß sie vieler Orten in Vergessenheit gerathen und, obschon sie in früheren Zeiten von einzelnen Obrigkeiten in Erinnerung gebracht und eingeschärft worden, thatsächlich unbeachtet gelassen ist. An den dauernden gesetzlichen Fortbestand des gedachten Verbots, wonach an den bezeichneten Tagen über 10 Uhr Abends hinaus in Wirthshäusern Gäste nicht geduldet und Getränke nur an Reisende verabreicht werden sollen, wurde vor Kurzem eine Anzahl von Kellner, Schank- und Gastwirthen — wie wir hören, im Ganzen 16 — in unliebsamer Weise durch eine polizeiliche Strafverfügung erinnert, nach welcher gegen Jeden von ihnen eine Geldstrafe von 2 Mk. festgesetzt wurde, weil sie an einem näher bezeichneten Sonnabend noch nach 10 Uhr in ihren Lokalen Gäste geduldet hatten. Es mußte auffallen, daß sämmtliche in Strafe genommenen Wirthe solche sind, in deren Lokalen zur Bedienung kein weibliches Personal gehalten wird und für die wegen des durchaus anständigen Wirthschaftsbetriebs seitens königlicher Polizeidirection eine Befreiung von der sog. Polizeistunde, welche der Regel nach um 11 Uhr Abends eintritt, gewährt ist. So bringt man denn, allem Anscheine nach nicht ohne guten Grund, jene Strafverfügungen in Zusammenhang mit einer unterm 10. Januar 1887 für die Stadt Celle erlassenen Polizeiverordnung, nach welcher aus sicherheits- oder sittenpolizeilichen Gründen eine Schließung von Schanklokalen bereits vor der regelmäßigen Polizeistunde — wie bemerkt, 11 Uhr Abends — erfolgen kann. Nachdem auf Grund der gedachten Polizeiverordnung die Schließung der hiesigen Schankwirthschaften mit weiblicher Bedienung auf 10 Uhr Abends angesetzt worden, sollen aus dem Kreise der von dieser Maßregel betroffenen Wirthe die für geeignet geachteten Schritte geschehen sein, um gegen ihre vermeintlich mit Unrecht bevorzugten Concurrenten die hervorgehobene Strafvorschrift der hannoverschen Sabbathordnung zur Geltung und Anwendung zu bringen!

Wir meinen, daß auch dieser specielle Fall das Unzweckmäßige und Unzeitgemäße jener veralteten Strafvorschrift beweist.

Aus der Umgegend und der Provinz.

C. **Varel**, 22. Mai. Im Sommer 1884 wurde hier mit großer Betheiligung aus dem ganzen Lande eine Thierschau abgehalten, welche auch in pekuniärer Beziehung einen Ueberschuß erzielte. Damals beschloß die Landwirthschaftsgesellschaft nach 3 Jahren wieder eine Thierschau in Varel abzuhalten; da in der Sache bis jetzt noch nichts geschehen ist, so möchten wir hiermit die sich dafür interessirenden Landwirthe ersuchen, in der nächsten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins diese Frage in Anregung zu bringen.

V. **Oldenburg**, 22. Mai. In voriger Nacht oder vielmehr heute in den ersten Morgenstunden stellte sich wider Erwarten ein stärkerer Frost ein. Wie weit die Obstblüthe zerstört ist, läßt sich noch nicht übersehen. Ebenso unerwartet wie der Frost überraschte uns heute Nachmittag ein heftiges Gewitter, und zwar ohne wie gewöhnlich sich durch Schwüle oder erhöhte Temperatur anzeigend; auch stieg es nicht aus einer bestimmten Richtung auf, sondern um etwa 3 Uhr bildeten sich ringsum am Firmament dunkle Wolkenmassen, welche uns bald mit wolkenbruchartigem Regenguß, vermischt mit großen Hagel- und Schneestücken überschütteten, dann plötzlich Blitz und Donnerschlag und das Gewitter war da. Es hielt sich bei vollständiger Windstille längere Zeit unmittelbar über unserer Stadt, in rascher Folge Blitz auf Blitz herabsendend. An der Alexanderstraße fuhr ein Blitzstrahl durch das Küchenfenster, hob einen großen Flurstein aus, ging wieder durchs Fenster in den Dachstuhl des unmittelbar daranstehenden Nachbarhauses, wo Feuer entstand, welches jedoch im Entstehen gelöscht wurde. Ein anderer Blitzstrahl traf das Haus des Herrn Morisse in der Georgstraße und zündete auch hier. Da eben der Gottesdienst in der nebenan stehenden katholischen Kirche beendet war, war rasch Hülfe zur Hand und konnte daher auch dieses Feuer rasch gelöscht werden. Die Feuerwehr brauchte in keinem Falle alarmirt werden.

Oldenburg. Die Vereine des V. deutschen Turnkreises, zu welchem auch das Herzogthum gehört, beabsichtigen, am Sonntag, den 26. Juni d. J., in Osnabrück eine Kreisvorturnerstunde abzuhalten. Auch der Oldenburger Turnerbund wird sich hieran betheiligen und eine Musterriege stellen, welche am Barren turnen wird.

Von der Unterweser, 19. Mai. Die „Old. Ztg.“ schreibt: Die Korrektions-Ingenieure sind hier jetzt eifrig beschäftigt, Vermessungen an beiden Weserufern vorzunehmen zum Zwecke der demnächst beginnenden Weserkorrection. Südlich von Dedesdorf und Kleinensiel sieht man längs des ganzen Strandes, soweit die Vermessungen vorgeschritten sind, hohe Stangen mit roth-weißen Fähnchen stehen. Die beiden Korrektionsdampfer „Ebbe“ und „Flut“ sind täglich unterwegs zur Beförderung der Beamten. Die „Ebbe“ erlitt vor einigen Tagen eine mehrstündige Unterbrechung ihrer Fahrt, indem sie bei Strohhausen an Grund gerieth und erst mit steigendem Wasser wieder freikam.

Lehe, 17. Mai. Vor ca. 14 Tagen starb hier die Ehefrau eines an der Neuelanderstraße wohnenden Musikers. Zur Aufwartung seiner unmündigen Kinder und zur Führung seines Haushalts mußte der Mann seitdem eine Haushälterin in Anspruch nehmen. Am Sonntag Morgen fand man nun das kleine, erst 6 Wochen alte Töchterchen des Musikers todt im Bette. Es heißt, das kleine Wesen sei so dicht unter die Decke gedrückt gewesen, daß es ersticken mußte. Die Haushälterin wurde einstweilen zur Haft gebracht.

Loga, 20. Mai. Wie verlautet, beabsichtigt der Kriegerverein Loga seinen Vorsitzenden, den Herrn Dr. jur. Grafen Erh. von Wedel zu Evenburg, nach Ankunft von seiner Reise um die Welt, vollzählig zu begrüßen. Auch beabsichtigt der Gesangverein, sowie mehrere Bürger der Gemeinde sich anzuschließen, um den kühnen Weltenfahrer nach seiner gefährlichen Reise zu beglückwünschen. Es werden schon verschiedene Vorkehrungen getroffen, um das Fest zu verschönern und es ist alle Aussicht vorhanden, namentlich bei der Beliebtheit, deren sich der genannte Herr bei allen erfreut, daß das geplante Fest in der That sich zu einem „fröhlich' Wiedersehn“ gestalten wird. (Ems- u. Leda-Ztg.)

Submissions-Resultat

über Tischler-Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Fenster für den Bau der großen Kaserne zu Wilhelmshaven bei der am 23. d. M., Vormittags 11½ Uhr bei der hiesigen Kaiserlichen Marine-Garnison-Verwaltung, nach den im Termin verlesenen Offerten.

G. Sündermann u. Berjes in Oldenburg	Mk.	22 584,75 f. ganze Lfrg.
Commandit- u. Aktiengesellschaft H. Kraeft (Firma) in Wolgast	„	19 543,10 für Loos 2.
H. H. Immeier in Osnabrück	„	21 409,41 f. ganze Lfrg.
Dirks u. Franke, hier	„	20 898,80 „
Hann. Baugesellschaft in Hannover . .	„	21 888,55 „
Sechan. Baugesellsch. zu Innhausen i. W.	„	25 574,65 „
Kellermann u. Wildhausen in Bremen .	„	33 081,00 „

Ferner wurde eine Offerte abgegeben aus Wesel, welche anscheinend von Rinkhof daselbst abgesandt, aber ohne Namensunterschrift eingegangen war, mit dem Angeboot auf Loos 1 für die Summe von 4804,40 Mk

Oeffentl. Ausgebot.

Beim unterzeichneten Depot sind **4 Stellgeräthe**, jedes bestehend aus:

a. 1 Schlippdavit,
b. 1 Riegelholz mit Schlippdavitschuh,
c. 1 Riegelholz mit Ausschnitt zum Einlegen der Davits,
d. 1 Lagerriegel,
e. 1 Gabelruderjoch,

zu beschaffen, zu deren Verdingung Termin am

Donnerstag. den 2. Juni 1887, Vormittags 11¾ Uhr

im Bureau, Adalbertstraße 6, angesetzt wird, zu welchem Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von 4 Stell-Geräthen“ postmäßig verschlossen und frei einzureichen sind.

Zeichnungen und Bedingungen liegen in der Registratur — Adalbertstr 6 — und dem Revierbureau auf dem Minen-Depotplatze aus.

Die Bedingungen können auch von der Registratur gegen Erstattung von 0,25 Mk. bezogen werden.

Wilhelmshaven, 17. Mai 1887.

Kaiserliches Minen-Depot.

2 möbl. Zimmer

mit oder ohne Burschengelaß zum 1. Juni oder später zu vermiethen.
Wilhelmstr. 7, 1. Etage r.

Zu vermiethen

ein fein möbl. **Zimmer**, für zwei junge Leute **Logis**.
Bremerstraße 12.

Ein in unmittelbarer Nähe Wilhelmshavens belegener

Gasthof mit großem Tanzsalon

ist auf sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen ev. zu verpachten.

Ferner habe ich mehrere zu Privatwohnungen eingerichtete, hier und in der Umgegend belegene

Häuser

sowie auch einige

Bauplätze

ebenfalls unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Heppens, 21. Mai 1887.

H. Reiners.

Zu vermiethen

eine **Bäckerei.**
Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

ein **Mädchen** von 15—16 Jahren für die Tagesstunden.
Marienstraße 56.

Zu verkaufen

5 Wochen alte **Ferkel.**
H. Hammels,
Ebkeriege.

Gesucht

auf sofort ein **Kindermädchen.**
Roonstraße 84a.

Zugelaufen

ein **Pfau.** Abzuholen
Marktstr. 35, Elsaß.

Abbruch

zweier Oefen zu vergeben.
Näh. in der Exp.

Zu verkaufen

7 bis 800 Pfund schönes **Pferdeheu.**
C. Söker, Belfort.

Auf sofort zu vermiethen eine zum Tonndeich befindliche geräumige

Wohnung

im Preise von 150 Mk. jährlich.
Heppens, 21. Mai 1887.
H. Reiners.

Eine Zither

fast neu, zu verkaufen.
Auskunft gibt Herr **Henschen,** Roonstraße 83.

Landesbibliothek Oldenburg

Dr. med. Max Kohn
pract. Arzt,
Wundarzt und Geburtshelfer,
Wilhelmshaven,
Roonstraße 106.
Sprechst.: 8—10 Vorm., 5—7 Nchm.
Dienstags und Freitags
von 4—6 Nachm. ausschließlich für
Frauenkrankheiten.

Ia. neue Matjesheringe
Ia. neue Kartoffeln.
Gebr. Dirks.

!Café!

In Folge günstiger Einkäufe bin ich in der Lage (trotz rapider Steigerung dieses Artikels), zu den bisher annoncirten Preisen, sowohl en gros als en detail abzugeben.

B. Wilts.

Wittmacks
Borax-Kaltwasser Seife
besser als englische Kaltwasserseife vermindert Zeit und Arbeit des Waschens, enthält keine den Stoffen und Farben schädliche Substanzen, giebt der Wäsche eine blendende Weiße und einen frischen, angenehmen Geruch, ist daher als Seife für den Haushalt und Waschanstalten bestens zu empfehlen.
Nur ächt in Riegeln von ca. 1 Pfund à 40 Pfg. zu haben bei
Rich. Lehmann,
Drogen- und Farben-Handlung,
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 15
Belfort, Oldenburgerstr. 36.

Jede Dame versuche
Bergmann's Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co.**, Berlin und Frankfurt a. M. Dieselbe ist vermöge ihres vegetabilischen Gehaltes zur Herstellung und Erhaltung eines zarten, blendend weißen Teints unerläßlich. Vorräth. à St. 50 Pf. bei **Ludw. Janssen.**

Visitenkarten
in Buch- u. Steindruck
werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der **Buchdruckerei des Tageblattes**
TH. SÜSS,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Tanz- und Anstandsunterricht
Mein diesjähriger Cursus beginnt Anfangs September.
H. v. d. Hey.

G. Müller,
approb. Zahn-Arzt,
Roonstraße 101.
Sprechst.: 8—12, 2—6.

Vorzüglich gegen alle Hautübel: **Germann's** Sandmandelkleie, Carton 75 und 50 Pf. bei **Rich. Lehmann,** Bismarckstr., **W. Morisse,** Roonstraße 75 und **M. Hegeler,** Marktstraße.

Eine
Restaurationsbude
habe zum Schießfest zu verpachten.
Wittwe Dierks,
Kopperhörn.

Logis
mit separatem Bett für 5 junge Leute.
Neuestraße 6.

Stroh-Hüte
für Herren und Knaben
die neuesten Sachen, von den billigsten bis zu den elegantesten, halte bestens empfohlen. — Preise äußerst billig.
NB. Eine größere Parthie vorjähriger Hüte unter Einkauf.
H. Scherff,
Roonstraße 90.

Johann Hoff's concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende, Eisen-Malz-Chokolade für Bleichsüchtige.

Das gesundheitsfördernde, in seinem Geschmack ganz vorzügliche Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier wird seiner eminenten Heilkraft wegen bei Lungenschwindsucht angewandt.

Herrn Johann Hoff, Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malz-Präparate, k. k. Hoflieferant, Ritter hoher Orden, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Der berühmte Arzt, Dr. Pietra Santa, in Paris, Verfasser des Werkes über die Lungenschwindsucht, sagt: Das Johann Hoff'sche Malz-Extrakt besitzt ernährende, stärkende, tonische Eigenschaften in hohem Grade, befördert die Zusammenziehbarkeit der Muskeln, richtet erschöpfte Körperkräfte wieder auf. Es ist nahrhafter als alle Decocte, dem Weine vorzuziehen, da es nicht aufregend wirkt.

Weißenbach a. d. Enns, 18. Juli 1886.

Ersuche um gefällige Zusendung von 25 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 5 Pfund Malzextrakt-Gesundheits-Chokolade. Ihr vorzügliches Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches im wahren Sinne des Wortes ein Göttertrank genannt werden kann, steht vermöge seiner eminenten Wirkung bei allen internen Leiden einzig da, und obwohl ich mich durch den öfteren Genuß desselben vollkommener Frische erfreue, so kann ich dieses köstliche Bier nicht mehr lassen und ist mir dasselbe bereits ein tägliches Bedürfniß geworden.

Heinrich Neumann, Administrator.

Verkaufsstelle bei **Gebr. Dirks** in Wilhelmshaven.

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Frankforth's
Photographische Anstalt.
Roonstrasse Nr. 77
Aufnahmen von Morgens 16 bis Nachmittags 3 Uhr.

Große Gewinne ohne Risiko.
Francs 600,000 und 300,000 sind abwechselnd die Haupttreffer bei den **alle zwei Monate** — jährlich sechsmal — stattfindenden Ziehungen der türkischen **Staatseisenbahn-Prämien-Obligationen.** Nebentreffer Fr. 60,000, 25,000, 20,000 ꝛc. Jedes Loos wird planmäßig mit mindestens Fr. 400 gezogen; also **keine Nieten.** Da die Gewinne in Frankfurt a. M. mit 58 pCt. ausgezahlt werden, erhält man für den höchsten Preis Mk. 278,400, für den niedrigsten Preis Mk. 185 ohne weiteren Abzug.
Nächste Ziehung am 1. Juni.
Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 42 das Stück gegen baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben auch gegen **Monatsraten** (Abzahlung) und eine **Anzahlung von Mk. 5.—**, mit sofortigem Anspruch auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen sehe ich bald entgegen.
Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.

Empfehle
unter Garantie der größten Haltbarkeit **feinste Preisselbeeren,** eingekocht mit 50% Zucker, à Pfd. 0,50 Mk.
Feinsten chin. Ingber, candiert, à Pfd. Mk. 1. — Bei Abnahme von ganzen Töpfen von ca. 8—25 Pfd. Inhalt Topf frei.
C. J. Arnoldt,
Filialen in Belfort und Bismarckstraße.

Morgen u. Uebermorgen Ziehung
der Cölner Brillanten-Lotterie.
Loose à 1 Mk. **11 Stück 10 Mark** sind, **28 Stück 25 Mark** so lange Vorrath reicht, noch zu haben im General-Debit von
A. Fuhse, Bankgeschäft, **Berlin W., Friedrichstraße 79**
im Faberhause,
(Telegr.-Adr.: Fuhsebank. Telephon-Anschluß 7647)
sowie in Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler.**

Zu verkaufen
eine **Hobelbank** und eine **Badewanne** bei
W. Socklowsky, Grenzstr. 68,
bei Kopperhörn.

Gutes Logis
für einen jungen Mann.
Mühlenstraße 1.

---

1 oder 2 junge Leute können gutes **Logis** erhalten.
Kaiserstraße 2, oben links.

Prima frisch geräucherte Macrelen,
Prima frisch geräucherte Hornfische,
Prima frisch geräucherte Bücklinge,
Prima frisch geräuchertes Störfleisch.
Gebr. Dirks.

Gutes
Wurst-Schmalz,
bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 30 Pf.
empfiehlt
E. Langer,
Neuestraße 10.

Zu verkaufen
eine dunkelbraune, 5 jährige
Stute
fehlerfrei, ein- und zweispännig gefahren.
Sanderseedeich bei Mariensiel.
R. Lohe.

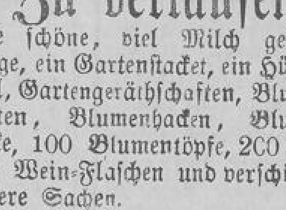
Sofort oder zum 1. Juni gesucht
ein Mädchen
mit guten Zeugnissen.
Altendeichsweg 1.

Zu verkaufen
ein leichter **Breakwagen.**
J. F. Gloystein,
Bant.

Eine leichte, sehr gut erhaltene
Halbchaise
mit gut schließendem Fenster, Paentochsen, abnehmbarem Bock und Rücksitz für Kinder, wünsche ich, da der Wagen für meine Familie zu klein, für den verhältnißmäßig billigen Preis von 600 Mk. zu verkaufen. Der Wagen ist modern und solide gebaut, gut in Farbe und mit blauem Tuch ausgeschlagen. Vor aussichtlich in langer Zeit noch keine Reparatur erforderlich.
Sanderseedeich b. Mariensiel.
R. Lohe.

Zu verkaufen
eine schöne, viel Milch gebende Ziege, ein Gartenstacket, ein Hühnerstall, Gartengeräthschaften, Blumenborten, Blumenhacken, Blumenstöcke, 100 Blumentöpfe, 200 Bier- und Wein-Flaschen und verschiedene andere Sachen.
Frau Wwe. **Mansholt,**
Kurzestraße 11.

Ein kleiner rehbrauner
Hund
auf den Namen „Moppi" hörend, mit Drahtmaulkorb und Hundemarke 113 hat sich verlaufen.
Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Mischer, Knoopsreihe 18.

Wilhelmshavener
Schiess-Verein.


Das diesjährige
Schieß-Fest
wird am **12., 13.** und **14. Juni** abgehalten werden. Die Verpachtung der Budenplätze findet am **26. d. M.**, Nachmittags 2 Uhr statt.
Zum Feste sollen außerdem 4 Tanzbudenplätze, 1 Carousselplatz sowie die Restauration in der Festhalle vermiethet werden und wollen Reflektanten ihre Offerten bis zum 26. d. M., Mittags 12 Uhr, beim Vorstande einreichen.
Die Bedingungen hierüber können bei Herrn Kaufmann **Ed. Buß** eingesehen werden.
Der Vorstand.

Radau.
Bis auf Weiteres jeden Dienstag Abend 6 Uhr im Kommissionsgarten.

Statt besonderer Anzeige.
Heute Morgen früh 12¼ Uhr wurde uns ein kräftiges
Söhnlein
geboren.
Wilhelmshaven, 23. Mai 1887.
Kgl. Reg.-Baumeister **Krebs** und Frau.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
Sophie Janssen
Wilhelm Grätz.
Wilhelmshaven.

Todes-Anzeige.
Am Sonnabend, den 21. d. M., verschied an den Folgen eines Schlaganfalls mein lieber Mann und meines Kindes treusorgender Vater, der Matrose
Heinck Heyungs
im Alter von 36 Jahren und 6 Monaten.
Dieses bringt mit der Bitte um stilles Beileid zur Anzeige
Heppens, 22. Mai 1887.
Die tiefbetrübte Wittwe:
Gretke Heyungs,
geb. **Otten** nebst **Sohn.**
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. d. M., Nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Altemarktstraße 65, aus statt.

Todes-Anzeige.
Heute Nacht 11 Uhr verstarb nach schwerem Leiden meine liebe Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter,
Frau Lisette Dücker
geb. Mann
im ihrem 32 Lebensjahre; und heute gerichts üb 8 Uhr entschlief sanft und dieser auf Folge Altersschwäche meine Berich Mutter,
Frau Johanne Dücker
geb. Borgwardt
in ihrem 75. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bittend, zeige ich dieses an im Namen
Der trauernden Hinterbliebenen.
Fritz Dücker.
Belfort, 23. Mai 1887.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Wilhelmshavenerstraße 5, aus statt.

Todes-Anzeige.
Am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Elise geb. Zonius
im Alter von 44 Jahren, 6 Mon., was wir allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringen.
Heppens, 21. Mai 1887.
Die trauernd. Hinterbliebenen.
Friedrich Duden
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Mai, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Einigungsstraße 40, aus statt.
NB. Gleichzeitig bitte ich den werthen Krieger-Verein, meiner verstorbenen Frau das letzte Geleit zur Ruhestätte zu geben.

Todes-Anzeige.
Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute Abend meine liebe, treusorgende Frau
Johanne
geb. Plank
in ihrem 35. Lebensjahre und im 12. unserer glücklichen Ehe, nach längerem Leiden durch einen sanften Tod von diesem Leben abzuberufen.
Bitte um stille Theilnahme.
Astede, 20. Mai 1887.
M. J. Siemering.
Beerdigung am Donnerstag, den 26. d. M., Morgens 10 Uhr, auf dem Neuenburger Kirchhofe.

Redaktion, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg